

Der gestiefelte Kater

*Illustriert
von Reinhard Michl*

INSEL-BÜCHEREI







Der gestiefelte Kater

Nacherzählt von Luise Hölscher

Illustriert von Reinhard Michl

Insel Verlag

Insel-Bücherei Nr. 2061

© Insel Verlag Berlin 2026

Der gestiefelte Kater



Die Mühle, mit der unsere Geschichte beginnt, wurde nicht mit Windkraft betrieben. Sie stand vielmehr an einem munteren Bach. Tag für Tag rauschte das Wasser in das hölzerne Mühlrad und hielt es in Bewegung. Und im Innern der Mühle war es mit einem gewaltigen Mühlstein verbunden.



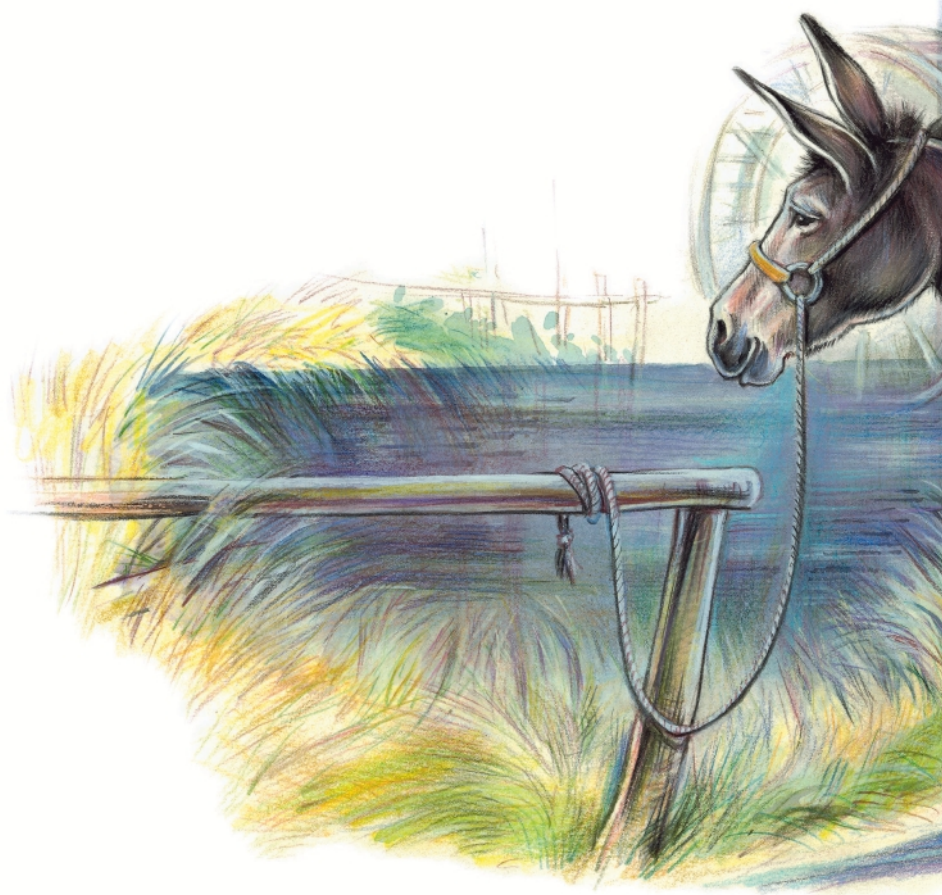


Für die Lieferanten galt: Wer zuerst kam, mahlte zuerst. Das von den Bauern auf Fuhrwerken herbeigeschaffte Getreide musste in der Mühle zunächst gereinigt werden, bevor es in den großen Trichtern verschwand. Dann wurden die Körner zwischen den Mühlsteinen zerrieben, anschließend gesiebt, bis am Ende das feine Mehl übrigblieb und an die Bauernhöfe und Backhäuser verteilt werden konnte.



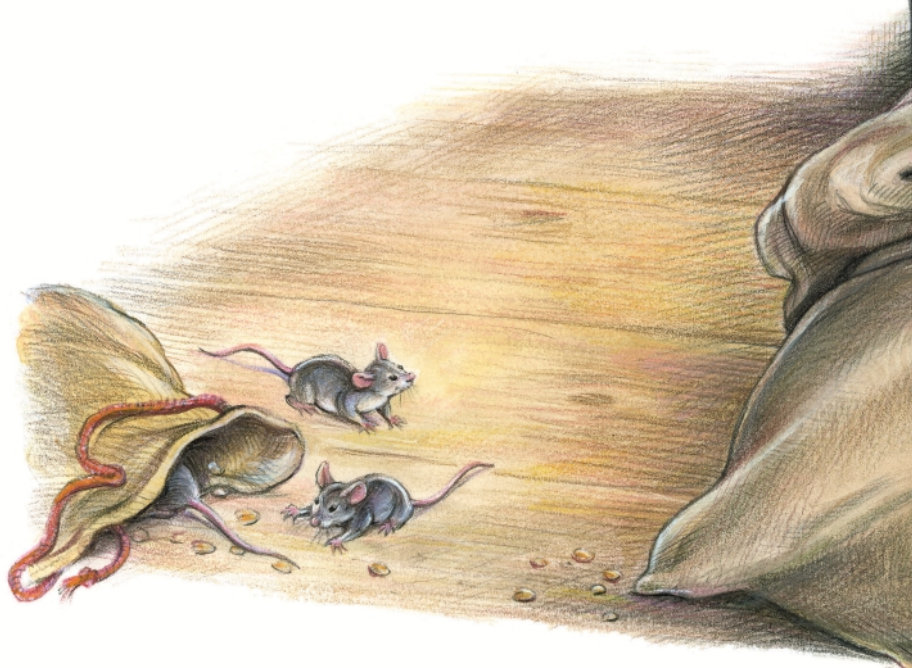


Der Müller war ein fleißiger Mann, aber die Arbeit hörte nie auf. Seine drei Söhne mussten mit anpacken, sonst wäre das Tagwerk nicht zu bewältigen gewesen. Und da es noch keine Lieferwagen gab, war der Esel seine wichtigste Hilfskraft. Alle Säcke, die die Mühle verließen, landeten auf seinem Rücken.



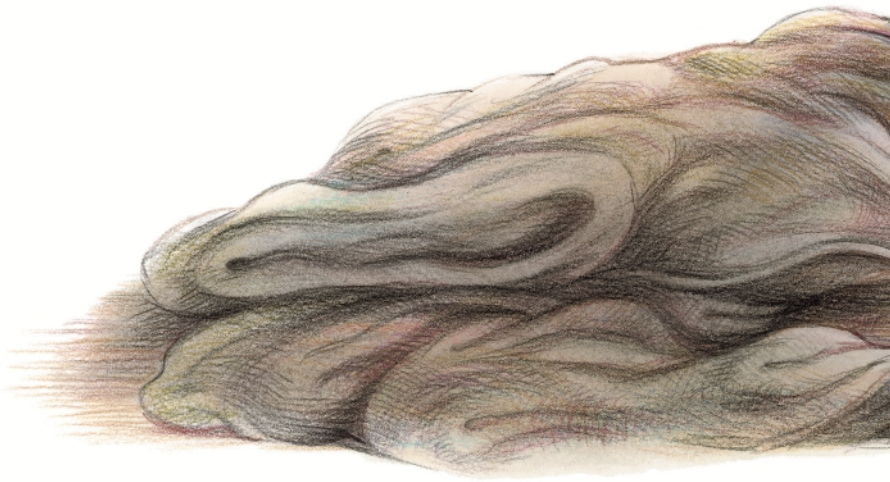


Eine Katze, genauer einen Kater, gab es auch noch. Der sollte die Mäuse fangen, die in der Mühle wohnten und sich an den Körnern und dem Mehl gütlich taten, wenn er nicht aufpasste.





Der Müller konnte von seinem Handwerk leben. Er war fleißig und im Dorf sprachen sie mit Respekt von ihm. Ohne ihn hätte niemand ein Brot oder einen Kuchen backen können. Tagein, tagaus wurden Getreidesäcke angeliefert und Mehlsäcke wieder abgeholt. Es hätte immer so weitergehen können, aber eines Tages wurde der Müller krank, sehr krank. Er legte sich nieder und gab seinen Kindern noch einige Ratschläge. Dann schloss er die Augen und starb.





Wie sollte es nun weitergehen? Der Müller hatte seinen letzten Willen niedergeschrieben. Darin stand, dass der Älteste die Mühle erben und weiterbetreiben solle. Der Zweitälteste sollte den Esel bekommen, aber was blieb da noch für den Jüngsten? Der Kater war wohl kaum der Rede wert. »In der Mühle will ich nicht bleiben«, dachte er, »was soll ich dann mit der Katze? Auf die Wanderschaft mitnehmen kann ich sie ja nicht.« Er brummte vor sich hin: »Oder soll ich mir von dem Fell ein Paar Handschuhe machen lassen?«

Der Kater sah aus, als ob er Gedanken lesen könnte. »Ich verstehe die Sprache der Menschen«, hörte ihn der Müllersohn sagen, »wenn du mich tötest, schadest du dir selbst, denn ich kann dir helfen.

